

Sprechnotiz

---

# Spitzentreffen Fachkräfte Schweiz

Point de presse

Staatsrat Jean-Michel Cina, Präsident der Konferenz der Kantonsregierungen (KdK)  
Vorsteher des Departements für Volkswirtschaft, Energie und Raumentwicklung (VS)

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,  
sehr geehrte Damen und Herren

Die Beiträge der Kantonsvertretungen am heutigen Spitzentreffen haben eines deutlich gemacht:

**Die Kantone machen heute schon sehr viel zur Förderung des inländischen Arbeitskräftepotenzials und sie machen es gut!**

Inlandpotenziale nutzen und fördern gehört zum Alltagsgeschäft kantonaler Behörden: Denken Sie an alle Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen, Berufsschulen und Hochschulen, aber auch an all die Berufsberaterinnen, RAV-Berater, Jobcoaches, Gleichstellungsbeauftragte, Integrationsfachleute und Sozialarbeitende etc. All diese Fachleute stehen tagtäglich in Kontakt mit Menschen, die hier in der Schweiz leben, und sie versuchen, deren Potenziale zu erkennen, weiter zu entwickeln und sie fit für den Arbeitsmarkt zu machen. Das sind keine Spezialprogramme, sondern das gehört zum so genannten Regelstrukturangebot, dass Kantone und Gemeinden zur Verfügung stellen.

Der Erfolg lässt sich durchaus sehen: Im Jahr 2006 hatten sich die Verbundpartner im Bildungsbereich zum Ziel gesetzt, die Zahl der Abschlüsse auf Sekundarstufe II (Maturität oder Berufslehraabschluss) von damals 90% auf 95% zu erhöhen. Dieses Ziel ist heute bei den in der Schweiz geborenen jungen Erwachsenen bereits übertroffen. Wir sind mit unserem Bildungssystem im internationalen Vergleich gut positioniert. Junge Menschen, die hier zur Schule gehen und eine Ausbildung absolvieren, sind im Schnitt sehr gut gerüstet für den Arbeitsmarkt. Zahlreiche Staaten sind an unserem Modell interessiert.

Heute Morgen haben wir aber auch gesehen, dass die Kantone auf neue Herausforderungen flexibel reagieren und vor Ort gezielt Projekte und Massnahmen lancieren, um etwa die Zielgruppen Frauen, ältere Arbeitnehmende, Erwachsene mit Qualifizierungspotenzial oder Flüchtlinge noch besser unterstützen zu können. Auf der Website [www.fachkraefte-schweiz.ch](http://www.fachkraefte-schweiz.ch) finden Sie rund 200 konkrete Beispiele für solch kantonale Massnahmen. Wir sind eben kein zentralistisch organisiertes Land mit nationalen Aktionsplänen. Bei uns stellen die Kantone und Gemeinden eine Vielzahl an Projekten und Massnahmen bereit, die im Kleinen oftmals grosse Wirkung erzielen.

Einige dieser Massnahmen haben z.B. im Gesundheitsbereich nachweislich gewirkt:

Heute verpflichten alle Kantone die Spitäler, teilweise auch die Pflegeheime und die Spitex zur Ausbildung von Gesundheitspersonal. So konnte die Zahl der Pflegeabschlüsse «Fachfrau/Fachmann Gesundheit» seit 2007 mehr

als verdoppelt werden. Darüber hinaus finanzieren verschiedene Kantone Kurse für Wiedereinsteigerinnen oder bilden Flüchtlinge zu Pflegehelferinnen und – helfen aus. Auch ist es den Kantonen mit medizinischen Fakultäten gelungen, die Zahl der Studienplätze in der Humanmedizin in den letzten 10 Jahren um rund 40 Prozent zu erhöhen. Es werden also mehr Schweizer Ärzte ausgebildet.

In meinem Fazit heute Morgen habe ich aber noch auf drei weitere Punkte hingewiesen, die mir wichtig erscheinen:

1. **Wir müssen realistisch bleiben, was diese Potenziale betrifft**, die wir im Inland mobilisieren können. Nehmen wir das Beispiel der Frauen: Verschiedene Studien zeigen, dass die Mehrheit der Frauen in der Schweiz heute zufrieden ist mit ihrem Arbeitspensum.
2. Heute Morgen haben wir gehört, dass in der Schweiz der Fachkräftebedarf in gewissen Bereichen weiter steigt. Wenn wir z.B. den Ausbau familienergänzender Betreuungsstrukturen vorantreiben, brauchen wir auch mehr Fachfrauen und –männer Kinderbetreuung. Auch im Gesundheitsbereich sind die Personalbestände in den letzten Jahren gestiegen, was einen Teil der bisherigen Anstrengungen der Kantone quasi wieder neutralisiert hat. Meine zweite Schlussfolgerung deshalb: **Wir werden weiterhin auf ausländische Fachkräfte angewiesen sein.**
3. **Der Staat kann nicht alles richten.** Nehmen wir wieder das Thema Vereinbarkeit Beruf und Familie: Da geht es nicht einfach darum, auf staatlicher Seite mehr Plätze in Kitas und Tagesschulen zu schaffen. Wir müssen auch schauen, dass sie qualitativ hochstehend und trotzdem für die Eltern bezahlbar sind. In Umfragen weisen uns die Frauen auch immer wieder auf die Faktoren hin, die sie daran hindern, ihre Erwerbstätigkeit auszubauen: Es sind dies der geringere Lohn der Frauen für gleichwertige Arbeit, fehlende Teilzeitarbeitsmöglichkeiten, starre Arbeitszeiten, keine Möglichkeit für Jobsharings, ein familienfeindliches Betriebsklima etc.. All diese Faktoren zeigen, dass es auch ein Engagement auf Seiten der Unternehmen braucht, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie voranzutreiben.

In diesem Sinne es wichtig, dass sich Vertretungen des Bundes, der Kantone und der Sozialpartner gemeinsam an einen Tisch setzen und diskutieren, wo wir stehen und wo es ggf. noch Handlungsbedarf gibt.